

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Briefe und Bilder aus dem Großherzogthum Baden und dem Elsaß

Das Großherzogthum Baden

Jäger, Carl

Leipzig, 1841

Das landwirthschaftliche Fest

[urn:nbn:de:bsz:31-334622](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334622)

Das landwirthschaftliche Fest.

Bei meiner Ankunft in Karlsruhe, hielt ich es für artig dem Director des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins, Freiherrn von Ellrichshausen einen Besuch zu machen, da er mich einst in Stuttgart höchst freundlich dazu eingeladen. Ich traf ihn beschäftigt mit einer Arbeit über Karlsruhe, die für die, zu dem im Herbst stattfindenden landwirthschaftlichen Feste, erwarteten Fremden, ein genauer Begleiter werden sollte. Das Werk versprach in der Art, wie es angelegt, viel, allein, es ist bis jetzt noch nicht erschienen.

Der Freiherr ist ein bekannter, tüchtiger Deconom, und daß er einer der vorzüglichsten Schafzüchter ist, kann man aus einem Artikel der Frankfurter Didaskalia vom Juli dieses Jahres ersehen. Das ein Mann, der sich nur mit Ackerwirthschaft, Vieh aller Art u. s. w. hauptsächlich beschäftigt, nicht ein Muster von Artigkeit und feiner Sitte sein kann,

sollte man wohl bedenken, und ihm daher in Bezug darauf Manches durch die Finger sehn, zumal er unstreitig viel für die Landwirthschaft im Großherzogthum thut. Die Städter sind aber keine Bauern — vielleicht lieben diese den Freiherrn mehr als jene.

Auf dem schönen Exercirplatz im Hardtwald, begann das Fest am 10ten September und endigte am 15ten. Schon mehrere Tage vor Beginn desselben besuchte ich den Platz, um die Vorbereitungen zu besichtigen. Tribunen, Buden, Scheibenstände, Vogelstangen, der großherzogliche Pavillon, und eine Fruchtsäule waren im Bau begriffen, Tanzplätze wurden geebnet, Kegelbahnen ausgestochen und die Caroussells waren schon in vollem Gange. Herr v. Ulrichshausen und der Polizeidirector zankten sich, Soldaten und junge Leute tranken, sangen und schlugen sich; ich ging nach Mühlberg, wo man mich erwartete.

Am andern Tage riß ein gewaltiger Sturm viele Buden und Hütten um, wobei ein Arbeiter schwer verwundet ward, richtete sonst noch mannigfachen Schaden an, und die, die wie ich dachten, sahen darin ein böses Omen, für das Fest selbst.

Schon am frühen Morgen des 10ten Septembers, wogte in den Straßen der Residenz eine rege, bunte Menge. Man drängte von allen Seiten nach dem Mühl-

berger Thore hin, und vor demselben vertheilten sich die Massen im Walde und auf der Straße, um von einer oder der andern Seite einen guten Platz zu bekommen. Das Wetter war heiter, doch wehte ein schneidender Herbstwind. Der Wald, durch den ich meinen Weg genommen, bot einen überraschenden Anblick dar. Wagen und Reiter, Militair und Civil, Bauern und Städter, Vieh in menschlicher und thierischer Gestalt, gehend und kommend, jauchend scherzend, singend, schreiend und brüllend, so zog Badens Bevölkerung zum festlichen Tage. Am Ausgang des Waldes bemerkte ich einen Zusammenlauf, ich näherte mich, ich sah menschliches Vieh — ein total betrunkenes Frauenzimmer wälzte sich am Boden, an einem Eichstamm lehnte in gleicher Verfassung ihr Liebhaber. Bald war das liebliche Paar in den Armen der Polizei.

Die Tribunen waren leer, man forderte übertriebene Eintrittspreise; aber eine zahllose Menge umgab die eingeschlossenen Schranken. Im Pavillon des Hofes bewegte sich eine brillante Gesellschaft, der Hof selbst fehlte noch. Musik- und Sängerkhöre nahmen eine Tribüne zur Linken des Pavillons ein, ihm gegenüber befand sich die sinnreich geschmückte Fruchtssäule, gekrönt mit einem colossalen Kohlstock.

Seht langten in sechs Schnellpostwägen die Mit-

glieder der Landwirthschaftlichen Vereine an, wenige Augenblicke später die großherzogliche Familie — das Fest begann. Langsam setzte sich der Festzug in Bewegung, es herrschte eine angemessene Stille, man fühlte das Feierliche, die hochwichtige Bedeutung des Festes. Was das Großherzogthum hervorbringt, ging an unsern Augen vorüber, festlich geschmückt, in tadelloser Ordnung. Welche Gefühle müssen den Großherzog in diesem Augenblick befeelt haben? Gewiß sie können nur erhaben gewesen sein! Es hat unendlich viel ergreifendes ein solches Fest! Ist es nicht die höchste Genugthuung für den Fürst, sein Land in diesem lebenden Bilde vor sich zu sehen, inmitten seines Volkes — doppelt genugthuend für Leopold, dessen Land ein blühendes gesegnetes, vielleicht das glücklichste Europa's ist. Wahrlich in solchen Momenten ist ein Fürst zu beneiden! Und der Großherzog fühlte es, seine Minen verriethen seinem Volke eine theilnahmsvolle Zufriedenheit.

Wie bunt, wie interessant war aber der Zug selbst! Winzer und Winzerinnen, Hanfbauern, Bergleute und all' die übrigen Erzeuger und Erzeugerinnen der badischen Producte, im festlichsten Staate ihrer originellen Trachten, auf blumengeschmückten mit Guirlanden bekränzten Wägen, gezogen von bebänderten Pferden, geleitet und gefolgt von kräftigen Burschen

und Mädchen, singend ihre verschiedenen Beschäftigungen zeigend, — zog wie in einer magischen Laterne der Zug an uns vorüber, den Pferde, Kinder, Schafe, Schweine und andere Thiere mehr schlossen. Somit war für den ersten Tag das eigentliche Fest und die Hauptsache vorüber. Dagegen begannen nun Lustbarkeiten aller Art.

Ich trieb mich auf dem Plage herum, besah Alles, was zu sehn war, trank, aß, schoß einige Gulden nach der Scheibe vorbei in den Hardtwald, gewann an einer Würfelbude zwei irdene Teller, schenkte sie einer hübschen, wohlgenährten Oberländerinn, amüfirte mich an den Tanzplätzen, bei den Bänkelsängern, dann noch mit Diesem und Jenem und trat gegen Mitternacht den Heimweg an. Im Hardtwald aber spuckte es heute — hier rasselte es in einem Strauch, dort flüsterte es geheimnißvoll unter einem Baume, weiter abwärts schlich eine weiße Gestalt durch das Gebüsch — der Himmel mag es wissen was das Alles für Gespenster waren, und welche Geister dort beschworen wurden. Ich eilte die Stadt zu erreichen — mir war ganz unheimlich zu Muthe.

Am folgenden Tage fand der Festzug noch einmal statt, doch fehlte es schon an Interesse dafür, man wußte sich besser zu amüsiren. Herr von Ulrichshausen, der seit gestern überall und nirgends

war, schien heute übler Laune, doch wer kann's ihm verargen? In Eifer seines Amtes an einen Dhsen stoßend, fiel er, verlor seinen Orden des Bähringer Löwen, und nun in seinem Zorn wagte er es sogar den Herrn Staatsrath Nebeniuz, den Eintritt in den herzoglichen Pavillon zu verweigern. Doch der biedere Mann antwortete ihm geziemend, und blieb. Leicht möglich, daß der Freiherr im Stillen zu den Entrepreneurs der Tribunen gehörte, und Dank dem Publikum, diese Herren haben schlechte Geschäfte gemacht. Nachmittags versammelten sich die Bauern aus den verschiedenen Gegenden des Großherzogthums, um in ihren originellen Costümen originell zu tanzen; in Wahrheit, diese Art Tanz ist originell, doch gerade so ungratiös wie er indecent ist. Die Baden der Tänzerinnen, die Hälfte der Schenkel, sind dem Auge stets sichtbar, und ich würde mich sogleich entfernt haben, wenn diese Theile der Oberländerinnen nicht so vorzüglich gewesen wären. Der Großherzog schaute dem bunten Wirrwar ebenfalls eine Zeitlang zu, that einige Schuß nach der Scheibe, kehrte aber bald in seine Residenz zurück. Nur wenig Honorationen ließen sich heute sehen, hin und wieder ein Reiter, dann und wann eine Equipage.

Man sagte mir, als ich mit wohlunterrichteten

Männern über die verschiedenen Trachten der badischen Landleute sprach, die originellsten und schönsten wären ausgeblieben. Es stammen diese aus einem Districte im Oberlande, dessen Namen ich vergessen habe. Die Schultheißen der verschiedenen Ortschaften jener Gegend, hatten den Befehl an die Einwohner ergehen lassen, sich zum Feste nach Karlsruhe zu begeben, allein die jungen Leute widersetzten sich dem. „Wir wollen nicht unsere braven, schönen Weiber und Mädchen nach der Stadt geleiten, erklärten sie, damit sie uns dort verführt werden, wir sind keine wilden Thiere, die man für's Geld beschauen kann, wer uns sehen will, komme zu uns, er wird willkommen sein.“ Und dabei blieb es, trotz Toben und Drohen der Behörde; ihr Vieh, ihre Producte schickten sie, aber nicht ihre Weiber und Mädchen.

Der dritte und letzte Festtag verging fast geräuschlos; Viele hatten ihr Mütchen gekühlt, die Beutel waren wahrscheinlich leer, und das Wetter schlecht. Jedoch an den folgenden Tagen, und selbst bis zum nächsten Montag blieb Alles intact; man fand täglich noch sein Bißchen Vergnügen, wenn man es nur gehörig anzufangen wußte. Am Dienstag aber brach man Buden, Tribunen u. s. w. ab — zwei Tage darauf exercirten wieder die badischen Truppen auf dem Platze.

In den Gewächshäusern des botanischen Gartens, war eine Ausstellung von allen den Producten die im Großherzogthume hervorgebracht werden, und feste, aber keineswegs wohlfeile Preise, mögen vielleicht der Grund des wenig zahlreichen Besuchs gewesen sein.

Die Volksfeste gleichen sich in allen Ländern, natürlich mit einigen Verschiedenheiten wie deren unter den Völkern selbst bestehn. Character, Neigungen und Gewohnheiten üben auf diese Feste einen besondern Einfluß, und soll ich offen sein: die Badenser haben keinen rechten Sinn dafür. Wie ganz anders, geht es auf diesen Festen in Schwaben zu. Dort sind drei Tage dem lustigen Völkchen viel zu wenig, Alles nimmt Theil an der allgemeinen Lust, der König wie der Bauer, die Fürstin wie die Besenbinderinn, Niemand bleibt zurück — man lebt ja nur einmal, sagen die Schwaben, und wahrlich sie leben fröhlich, wenigstens bei solchen Gelegenheiten.

Aber tadeln, mit vollem Recht zu tadeln ist die Einführung einer Lotterie beim diesjährigen Feste. Schützen sollte sich der Magistrat und die Polizei so etwas zu dulden. Doch der Verdienst dabei war außerordentlich groß — wer weiß, wer ihn gethelt hat! Lange schon vor dem Feste wurde der Ber-

Kauf der Lotterieloose durch Agenten aller Art besorgt, und der fast unglaubliche Absatz von circa 40,000 Loosen bewerkstelligt. Jeder sollte und mußte etwas von den Erzeugnissen des Landes gewinnen, und es geschah, das ist wahr, aber wie? So gewann ein Bauer den Plan der großherzoglichen Residenz, und da er ihn nicht abholte, schickte man ihm denselben, wahrscheinlich um frei von jeder Schuld dazustehn, noch obendrein mit der Post. Diese Pläne waren die meisten Gewinne, Seifenstückchen, Pomadenbüchsen, und tausenderlei solche Gegenstände, die die hochlöbliche Lotterie = Direction ohne allen Zweifel en gros erhandelt, folgten. Eplinger Champagner konnte man auch gewinnen, und wie man sagt, lieferte einer der Lotterieunternehmer denselben aus seinem Keller. Mir war diese Sache zu schmutzig, um mich genauer darum zu bekümmern; aber ich rufe die allgemeine Meinung über diese Lotterie zum Zeugen auf und weis, sie wird mir beipflichten. Einer Anekdote nur erwähne ich, die der noblen Lotterie ebenfalls zu verdanken ist.

Ein Bauer und seine Frau, besaßen zwei Loose zur Lotterie, und erfuhren durch einen Freund, daß daß sie „Etwas gar Schönes“ gewonnen. Nicht weit von der Stadt entfernt eilten die Glücklichen sogleich auf das Lotteriebureau, ihre Schätze zu he-

ben. Eine unverantwortliche Unordnung und Nachlässigkeit soll dort geherrscht haben. Der Bauer mußte lange warten, bis man seine Gewinnste ermittelte, endlich erhielt er eine Flasche Champagner, seine Frau — Fortuna war doch wenigstens recht artig — eine Büchse mit Pomade.

Die guten Bauersleute eilten fröhlich nach Hause, Beide wußten nicht was sie gewonnen, — sie kannten ihre Schätze nicht. Am Tischchen in ihrer Wohnung kamen sie endlich darin überein, daß die Flasche Brantwein enthalten, die Pomade aber eine köstliche Butter sein müsse. Sie zögerten nicht lange. Sie tranken den berühmten Eßlinger, sie aßen auf Brod die — Pomade! Doch wehe ihnen, wenige Augenblicke nachher wurden sie von den gräßlichsten Schmerzen geplagt. Sie riefen um Hülfe, Nachbarn eilten herbei, man holte einen Arzt. Er kam, er hörte, sah und lachte, und befreite bald durch ein einfaches Mittel die Schlachtopfer von den genossenen schädlichen Stoffen. Daß der Eßlinger Champagner ein gräuliches Gift ist, weiß man; den Namen des Fabrikanten jener mörderischen Pomade habe ich vergebens zu ermitteln gesucht.

Den Sitzungen der versammelten Deconomen habe ich nicht beigewohnt, sie hatten für mich, der

ohne eine Hand breit eigenen Ackers in dieser Welt lebt, kein Interesse; mögen Andere darüber berichten, wenn es nicht schon geschehen ist. Doch erfahren habe ich, daß, als man über die verschiedenen Arten Mist delibirte, die Meinungen sehr getheilt gewesen sind, und Jeder den seinigen als den Vorzüglichsten gepriesen hat, und da man durchaus nicht einig darüber werden konnte, wurde beschlossen, diesen Miststreit im nächsten Jahr in Potsdam zu entscheiden. Sehr müßte ich mich irren, wenn die preussische Deconomensfacultät in dieser wichtigen Sache nicht den Ausschlag geben sollte, denn dort versteht man sich gut auf den Mist.

Diners, Bälle, Concerte ic. jagten sich in den Tagen des landwirthschaftlichen Festes. Ich besuchte nur den Museumsball, und bereue es nicht. Der wirklich noble geschmackvoll decorirte, prachtvoll erleuchtete Saal des Museums war gedrängt voll als ich eintrat, die Gesellschaft, heute Abend wohl ein wenig gemischt, bot dennoch im Ganzen einen brillanten Anblick dar, da viele Officiere zugegen, und die Damen Alles aufgeboten hatten, so viel als möglich glanzvoll zu erscheinen. Es wurde viel und recht leidlich getanzt, an hübschen Gesichtern, ja selbst einigen schönen fehlte es nicht.

Im Gedränge stieß ich auf Herrn Devrient.

„Wie gefällt Ihnen ein Ball in Carlsruhe?“ fragte er spöttisch. „So, so, . . . doch wollen wir nicht ein Glas Wein trinken?“ „Warum nicht lieber Champagner? gehen wir in den Erbprinz.“ Ich folgte durch den Saal, man tanzte grade eine Gallopade, als uns ein plötzliches allgemeines Gelächter stehen machte. Ein Officier war mit seiner Dame gefallen, das Paar rollte getrennt einige Schritte fort auf den glatten Boden. Rasch sprang das flinke Mädchen in die Höh', der Officier folgte langsamer. „Wer ist der Gefallene?“ „der Lieutenant von B... der sich Vielerlei einbildet, so unter Andern, daß er nächstens vom Großherzog als Gesandter nach Donaueschingen zum Fürst von Fürstenberg gesandt werden wird.“ O kommen Sie, sagte ich, ich fühle mich schwach.

Den Schluß, der den anwesenden Fremden zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten, machte eine Ausflucht nach dem Schloß Eberstein, wo der Großherzog ihnen ein Diner gab. Die Carlsruher Zeitung berichtet darüber:

„An der Tafel sprach sich die ehrfurchtsvolle Dankbarkeit für Sr. K. H. den Großherzog, Ihre K. H. die Großherzogin und die ganze großherzogliche Familie in sinnigen Toasten aus. Diese Toaste erwiederte Director von Ulrichshausen, der

Führer der Gesellschaft, mit Folgendem: Sr. Maje-
 stät dem Könige von Preußen, demjenigen Fürsten,
 welcher in jener so verhängnißvollen Zeit zuerst un-
 ter Allen das Schwert für deutsche Selbstständigkeit
 gezogen, demjenigen Fürsten, welchen wir vorzugs-
 weise zu danken haben, daß die Zollschranken zwi-
 schen Nord- und Süddeutschland gefallen sind, unter
 dessen hohen Schutze sich die Landwirths Deutsch-
 lands im nächsten Jahre zu vereinigen hoffen, dem
 hohen Verbündeten und Freunde Seiner Königl.
 Hoheit des Großherzogs von Baden, meines gnä-
 digsten Fürsten und Herrn — Preußens mannig-
 lichem Könige sei ein Lebehoch gebracht“ —

Und siehe welch' Wunder! Langsam kam mit
 leisen Schwingen ein kleiner rother Adler geflogen
 umkreiste stolz das Haupt des Sprechers senkte sich
 auf die freiherrliche Brust, und schlug seine Krallen
 in das Knopfloch neben den Jähringer Löwen.
 Hoffentlich werden sich die beiden Könige der Thiere,
 wenn sie mal beisammen an des Freiherrn
 Brust gebannt sind, dort gut vertragen.